

158. Der Seidenschmetterling.

Unter allen Schmetterlingen, welche man mit dem Namen „Spinner“ bezeichnet, ist keiner an Bedeutung und Verbreitung dem Seidenschmetterlinge zu vergleichen. Er hat in der That eine weltgeschichtliche Bestimmung; denn der von ihm gelieferte Webstoff nimmt eine noch immer wachsende Wichtigkeit im Weltverkehre ein; seine Hervorbringung beschäftigt ganze Völkerrämme, sein Besitz bereichert ganze Länder.

Das schmucklose Insekt stammt aus den Maulbeerwäldern Chinas, ist aber längst nach Südeuropa übergesiedelt, um hier in treibhausartiger Temperatur und unter dem wachsamem Auge der Züchter sich fortzupflanzen und zu vermehren. Jedes Weibchen legt 4–500 Eier, und es gehören ihrer mindestens 10000 zu einem Gramm; denn sie haben kaum die Größe eines Mohnkornes. Der Anblick dieser „Körner“ läßt den Beschauer fäherst noch ziemlich gleichgültig. Er lächelt höchstens, wenn er hört, daß eifrige Seidenbauer dieselben in sorgsam zusammengefalteten Tüchern auf ihrer Brust umhertragen, um sie schneller reifen zu lassen. Der Eindruck des Winzigen und Komischen dauert auch dann noch fort, wenn nach 10–12 Tagen die Eier sich in zahllose schmutzige Würmchen verwandeln und, im Siebe durcheinander wimmelnd, kaum die Handvoll Maulbeerblätter bewältigen, welche die Wärterin ihnen reicht. Aber wunderbar schnell wächst ihre Gefräßigkeit. Ganze Berge des jungen Maulbeerlaubes werden über sie hingeworfen und verschwinden in wenigen Minuten, sodas schließlich auf das Gramm Eier an 20 Kilogramm Futter kommen.

Auf diese Weise wird der kleine schwärzliche Wurm zur fingerlangen, weiß- oder goldgelbgänzenden Raupe, jedoch nicht ohne mit jeder seiner vier Häutungen eine große Gefahr für sein Leben bestehen zu müssen. Endlich, wenn nach dreißigtägigem Schwellen die Raupe Stoff genug gesammelt hat, sucht sie einen Winkel, wo sie sich den eigenen Sarg bereiten kann. Die zu diesem Zwecke aufgestellten Reiser und Zweige sind mit ihren Spitzen zusammengebunden und bilden lange Wölbungen, die dem Blicke je länger je mehr das täuschende Kleinbild unendlicher Waldgänge liefern. Und tiefe Stille herrscht in diesen Hallen. Das seltsame Geräusch, welches, gleich dem Herabträufeln des Regens auf ein Schindeldach, bisher das ununterbrochene Nahrungsgeschäft begleitete, hat aufgehört. Die Raupe ist gesättigt. Bedächtig klimmt sie überall die Zweige hinan, prüft, mißt, wählt, bis die geeignetste Stelle der Last gefunden ist. Nun spannt sie die Seile aus, die das zierlich gewebte Haus tragen sollen; dann krümmt sie sich zusammen und beginnt die Hausarbeit. Aus den beiden am Munde gelegenen Spinnwarzen läßt sie zwei Tröpfchen unscheinbaren Saftes her austreten, heftet sie an einem Zweige fest, und ohne Aufhören den Kopf hin- und herdrehend, zieht sie aus ihnen den unendlichen glänzenden Faden. Die Vorderfüße gesellen sich hilfreich hinzu, indem sie den Doppelfaden zu einem einzigen zusammenschlingen; so gestaltet sich alsbald, Bindung an Bindung geklebt, der schleierähnliche Cocon. Noch sieht man die Raupe emsig darunter fortarbeiten. Die Nacht bricht herein, und am Morgen ist sie schon hinter dichter Hülle verschwunden. Hält man